

Städte im Fokus: Wie urbane Räume den Wandel zu nachhaltigen Ernährungssystemen vorantreiben können

Städte haben großes Potenzial, lokale Ernährungssysteme zu transformieren. Die saguf-AG Nachhaltige Ernährungssysteme zeigt Ergebnisse eines Projekts zur Ernährungspolitik in Schweizer Städten.

Bettina Scharrer , Evelyn Markoni , Franziska Götze , Matthias Meier 



Focus on cities: The role of urban spaces in driving the transition to sustainable food systems | GAIA 33/4 (2024): 413–415

Keywords: food flows, food poverty, food system transformation, urban food policy

Urbane Räume spielen eine zentrale Rolle für nachhaltige Ernährung, da laut der Food and Agriculture Organization (FAO) 79% der Lebensmittel dort konsumiert werden (FAO 2019). Dieser hohe Bedarf an Lebensmitteln führt zu einem entsprechend großen ökologischen Fußabdruck von Städten, abhängig von landwirtschaftlicher Produktionsweise, Verarbeitung, Transport, den gewählten Ernährungsgewohnheiten und vom Ausmaß der Lebensmittelverschwendung (Food Waste).

Schweizer Städte haben erkannt, dass sie durch kommunalpolitische Maßnahmen wesentlich zur Transformation des Ernährungssystems in Richtung Nachhaltigkeit beitragen können. Städte verfügen über Hebel und Instrumente der Einflussnahme, wie zum Beispiel das öffentliche Beschaffungswesen, Gemeinschaftsverpflegung, Bildungspolitik oder Sozialpo-

litik, und können Maßnahmen direkt auf lokaler und kommunaler Ebene implementieren.

Diese wichtige Thematik sowie *Urban Agriculture* hat die saguf-AG *Nachhaltige Ernährungssysteme (NES)* von 2015 bis 2020 schwerpunktmäßig behandelt. Einzelne AG-Mitglieder haben mit dem seit 2022 laufenden Projekt *Städte als Triebkräfte für nachhaltige Ernährungssysteme* die Thematik weiter vertieft. Dieser Artikel gibt Einblicke in Resultate zu den drei Kernthemen des Projekts: die Ernährungspolitik von neun Schweizer Partnerstädten, das Ernährungssystem und die Lebensmittelflüsse der Stadt Bern sowie die Frage des sozial gerechten Zugangs zu gesunden und nachhaltigen Lebensmitteln für arbeitsbetroffene Personen in der Stadt Bern. Diese drei Bereiche sind eng verknüpft. So kann etwa die städtische Ernährungs-

politik Maßnahmen für eine regionale, gesunde und sozial gerechte Gemeinschaftsverpflegung beinhalten. Eine Lebensmittelflussanalyse liefert dabei Daten zum derzeitigen Anteil an Lebensmitteln aus regionaler und nachhaltiger Produktion in Städten. Aufbauend auf diesen Daten können entsprechende Versorgungsquellen gefördert und ausgebaut werden.

Entwicklungsstand städtischer Ernährungspolitik in der Schweiz

In den letzten Jahren haben Schweizer Städte der Entwicklung einer Ernährungspolitik in Hinblick auf das Erreichen von Nachhaltigkeits- und Klimazielen mehr Gewicht in ihren Agenden gegeben. Ein zentrales Thema des oben genannten Forschungsprojekts war daher die Analyse des Entwicklungsstands der Ernährungspolitiken in neun Schweizer Städten (Basel, Bern, Biel, Freiburg, Genf, Lausanne, St. Gallen, Winterthur und Zürich).

Dazu wurden gesetzliche Rahmenbedingungen, Dokumente und Webseiten ausgewertet und durch Experteninterviews ergänzt. Die Analyse konzentrierte sich dabei auf fünf im Rahmen des transdisziplinären Forschungsprozesses gemeinsam mit den Partnerstädten identifizierte Handlungsfelder, die sich besonders als Hebel für die Transformation der städtischen Ernährungssysteme eignen:

Bettina Scharrer (corresponding author) | Centre for Development and Environment | Universität Bern | Bern | CH | bettina.scharrer@unibe.ch

Prof. Dr. Evelyn Markoni | Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften BFH-HAFL | Food Science & Management | Zollikofen | CH | evelyn.markoni@bfh.ch

Prof. Dr. Matthias Meier | Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften BFH-HAFL | Food Science & Management | Zollikofen | CH | matthiassamuel.meier@bfh.ch

Dr. Franziska Götze | Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften BFH-HAFL | Food Science & Management | Zollikofen | CH | franziska.goetze@bfh.ch

saguf: saguf-Geschäftsstelle | c/o Dialog N | Dr. Xenia Junge | Riedtlistr. 9 | 8006 Zürich | CH | info@saguf.ch | www.saguf.ch

© 2024 by the authors; licensee oekom.
This Open Access article is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License (CC BY).
<https://doi.org/10.14512/gaia.33.4.15>

1. öffentliche Gemeinschaftsverpflegung,
2. Förderung regionaler Wertschöpfungsketten und Direktvermarktung,
3. Umgang mit kommunalen landwirtschaftlichen und sonstigen Grünflächen,
4. Ernährungsbildung und
5. Partizipation der Zivilgesellschaft.

Gemäß dem transdisziplinären Ansatz des Forschungsprojekts haben die neun Städte bei der Entwicklung des Projektdesigns mitgewirkt und im Rahmen von Workshops und Austauschgesprächen wesentlich dazu beigetragen, Transformationswissen zu schaffen. Das Projektteam seinerseits konnte den Entstehungsprozess der Charta *Nachhaltige Ernährung Schweizer Städte und Gemeinden*, die voraussichtlich im ersten Quartal 2025 veröffentlicht wird, konsultativ begleiten. Im Folgenden werden ausgewählte Ergebnisse und das Handlungsfeld öffentliche Gemeinschaftsverpflegung vorgestellt.¹

Die bestehenden gesetzlichen Rahmenbedingungen, unter anderem die Netto-Null-Klimaziele, geben allen neun Städten eine ausreichende Legitimation, griffige Maßnahmen für eine nachhaltigere Ernährung zu ergreifen. Einige Städte haben unterschiedlich ausführliche Ernährungsstrategien in übergeordnete Nachhaltigkeits- oder Klimastrategien integriert, andere haben alleinstehende Strategien erarbeitet. Die Entwicklung und Umsetzung der Ernährungsstrategien verlangte departements- und fachbereichsübergreifende Prozesse der Zusammenarbeit, da Ernährung ein Querschnittsthema ist. Zudem wurden externe Partner aus Wirtschaft und Gesellschaft kollaborativ bei der Strategieentwicklung eingebunden, um die Maßnahmen breit abzustützen.

Selbstredend bestimmen auch die vorhandenen finanziellen Mittel der Städte deren Handlungsspielraum für Maßnahmen im Ernährungsbereich und beeinflussen Personalressourcen und den Umfang

von Programmen, Projekten und Maßnahmen. In Abhängigkeit vom vorhandenen Eigentum an landwirtschaftlichen Nutzflächen, Grünflächen oder Gastronomiebetrieben variieren zudem die Einflussmöglichkeiten. Entsprechend setzten die neun Städte unterschiedliche Schwerpunkte, jedoch legten alle besonderen Wert auf öffentliche Gemeinschaftsverpflegung und die Food-Waste-Thematik.

Denn hier nehmen die Städte direkt Einfluss auf die Ernährung, zum Beispiel durch Richtlinien, die Mindestanforderungen bei der öffentlichen Beschaffung von Lebensmitteln und Zubereitung der Menüs vorgeben. Dank der 2019 erfolgten Revision des *Bundesgesetzes über das öffentliche Beschaffungswesen (BöB)* können Städte höhere Maßstäbe für Nachhaltigkeitsstandards festlegen. Diese Option nehmen die Städte unterschiedlich stark wahr, von nicht bindenden Empfehlungen bis zu gesetzlich festgeschriebenen Reglements.

Diese Unterschiede lassen sich neben den vorhandenen Ressourcen teils auch mit dem politisch Machbaren erklären. Denn je nach Zusammensetzung der jeweiligen Stadtparlamente und Gemeinderäte kann die Bereitschaft, der Thematik mehr Gewicht zu verleihen, erheblich variieren.

Entscheidend ist zudem die Schaffung neuer Strukturen, um logistische Herausforderungen bezüglich der Mengenanforderung an benötigten Lebensmitteln zu lösen, sodass der Einkauf statt nur im Großhandel auch direkt bei verschiedenen regional und ökologisch ausgerichteten Produzent(inn)en und gewerblichen Verarbeitern getätigt werden kann. Der Förderung regionaler Produktion und Verarbeitung wird tendenziell in der West- und Nordwestschweiz etwas mehr Gewicht eingeräumt. Da „lokal“ und „regional“ für sich alleine genommen nicht zwingend nachhaltig sein müssen, ist eine Kombination mit weiteren Nachhaltigkeitskriterien sinnvoll. Diesen Sachverhalt nehmen alle Städte wahr, unter anderem Biel, wo infolge

einer zivilen Initiative ein sehr ambitioniertes Reglement über die gesunde Ernährung in städtischen Betreuungsstrukturen verabschiedet wurde, das einen Anteil von 60 bis 100 % an regionalen und an biologisch produzierten Lebensmitteln einfordert. Wie ein Blick über die Landesgrenzen hinaus in Städte wie Kopenhagen und Nürnberg oder die Kleinstadt Mousans-Sartoux in Frankreich zeigt, ist ein bis zu 100 % hoher Anteil an Biolebensmitteln in der Gemeinschaftsverpflegung und die Förderung der lokal produzierenden nachhaltigen Landwirtschaft praktisch umsetzbar. Mit Blick auf solche Beispiele können alle Schweizer Städte die Thematik einer nachhaltigen Gemeinschaftsverpflegung als einen Beitrag zur Ernährungswende mit Mut weiter ambitioniert anpacken.

Regionales Versorgungspotenzial und Lebensmittelflüsse in der Stadt Bern

Die Produktions- und Verarbeitungsstrukturen im Schweizer Ernährungssystem sind zunehmend auf überregionale Märkte ausgerichtet. Gleichzeitig gelten regionale Versorgungskreisläufe, die auf nachhaltig produzierte Lebensmittel setzen, als wichtige Strategie für die Transformation urbaner Ernährungssysteme. Angesichts des Klimawandels und des Biodiversitätsverlusts wird es künftig nötig sein, diese regionalen Kreisläufe zu stärken, um die städtische Versorgungssicherheit zu gewährleisten.

Für die städtische Ernährungspolitik ist es essenziell zu wissen, welche Lebensmittel bereits heute aus regionaler und nachhaltiger Produktion stammen und über welche Absatzkanäle sie die Konsumierenden erreichen. Ebenso wichtig ist die Frage nach dem Produktionspotenzial der regionalen Landwirtschaft – sowohl unter den aktuellen als auch unter standortangepassten Produktionsbedingungen, die den Schutz der natürlichen Ressourcen und des Klimas gewährleisten. Die Bestimmung der Lebensmittelflüsse im

¹ Aus dem Schwerpunktthema „Ernährungspolitik von neun Schweizer Partnerstädten“ ist die zweisprachige Serie *Ernährungspolitik Schweizer Städte/ La politique alimentaire des villes suisses* mit jeweils einem Working Paper pro Stadt hervorgegangen; alle *open access* verfügbar unter https://boris.unibe.ch/view/working_paper/Ern=E4hrungspolitik_Schweizer_St=E4dte_=2F_La_politique_alimentaire_des_villes_suisses.html. Als zusammenfassende Synthese wird Ende 2024 ein White Paper publiziert werden.

Ernährungssystem der Stadt Bern folgte der in Haupt et al. (2021) beschriebenen Methodik.

In der Stadt Bern sind Gastronomie und Wochenmärkte wichtige Absatzkanäle für regional und nachhaltig produzierte Lebensmittel, ähnlich wie in anderen

litische) Maßnahmen für ein sozial gerechtes Ernährungssystem in Bern (Markoni et al. 2024). Unser Argument: Durch Partizipation können Lebenserfahrungen aktiv einbezogen und so gemeinsam Wissen generiert und städtische Maßnahmen bedarfsorientiert gestaltet werden.

Es ist zentral, dass Städte verstärkt in den Dialog mit Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft treten, um partizipativ politische Maßnahmen zu entwickeln.

untersuchten Städten. Die Analyse zeigt, dass bei der heutigen Produktionsintensität in der regionalen Landwirtschaft die Nachfrage für die untersuchten Produktgruppen in Bern gedeckt werden könnte. Eine standortangepasste Produktion, die auf den Schutz der natürlichen Ressourcen ausgerichtet ist, würde jedoch zu einem Rückgang der Produktionsmengen bei tierischen Produkten führen, böte aber Chancen für den Anbau pflanzlicher Rohstoffe, da dadurch mehr Ackerfläche für die Nahrungsmittelproduktion genutzt werden könnte.

Damit eine standortangepasste regionale Produktion langfristig zu einer hohen Versorgung der Stadtbevölkerung beitragen kann, müssen Konsummuster verändert werden. Die Analyse der regionalen Versorgungsstruktur der Stadt Bern liefert eine Grundlage zur Diskussion, wie die Stadt sich in Zukunft ernähren sollte.

Armut und Ernährung in der Stadt Bern Ernährungsarmut zeigt sich durch fehlende finanzielle Möglichkeiten, um sich eine gesunde und nachhaltige Ernährung leisten zu können (materielle Ernährungsarmut). Ernährungsarmut hat aber, gemäß Feichtinger (1996), auch eine soziale Komponente, indem etwa Möglichkeiten fehlen, an ernährungskulturellen Prozessen teilzunehmen (soziale Ernährungsarmut). Gemeinsam mit von Einkommensarmut betroffenen Berner(inne)n erforschten wir ihre Ernährungsweise, ihr Einkaufsverhalten sowie wahrgenommene Chancen und Herausforderungen beim Zugang zu nachhaltiger und gesunder Ernährung und erarbeiteten partizipativ (po-

Die Ergebnisse zeigen, dass der Wunsch nach einer nachhaltigen und gesunden Ernährung vorhanden, diese jedoch nur bedingt zugänglich und umsetzbar ist. Der Einkauf und die Lebensmittelbeschaffung erfordern viel Zeit, etwa für die Angebotsuche oder durch weite Wege. Wochenmärkte finden zum Beispiel nicht in allen Berner Quartieren statt. Herausforderungen sind zudem fehlende Gelegenheiten zum gemeinsamen Kochen und Essen sowie inklusive Informationen über nachhaltige und gesunde Ernährung. Auch fehlt Betroffenen das Geld, um Freund(inn)e(n) zum Essen einzuladen oder gemeinsam essen zu gehen. Die soziale Dimension der materiellen Ernährungsarmut (Feichtinger 1996) konnten wir so in unserer partizipativen Forschung bestätigen. Bei diesen Herausforderungen könnten Städte Unterstützung bieten, etwa indem sie Räumlichkeiten für gemeinschaftliches Essen zur Verfügung stellen. Schließlich äußerten die Betroffenen den Wunsch nach mehr urbanen Anbauflächen für Gemüse („Essbare Stadt“), nach Marktständen in allen Berner Quartieren mit einem speziellen Angebot für armutsbetroffene Personen und nach einer gesunden und nachhaltigen Ernährung in der Gemeinschaftsgastronomie, vor allem in Kindergärten und Schulen.

Fazit

Die neun Partnerstädte haben Ernährung erfolgreich als Querschnittsthema in verschiedenen Politikfeldern integriert und entsprechende Strategien und Aktivitäten entwickelt. Für eine nachhaltige, lokal resiliente Ernährungswirtschaft braucht es

jedoch weitere Anstrengungen, wie die Förderung regionaler Wertschöpfungsketten, die auf nachhaltigen Produktionssystemen aufbauen, und höhere Nachhaltigkeitsstandards bei der Beschaffung. Zudem braucht es dringend einen sozial gerechten Zugang zu einer nachhaltigen und gesunden Ernährung. Bildungsangebote mit Ernährungsbezug müssen für Gastronomie, Privatpersonen und Schulen weiterentwickelt und ausgebaut werden. Eine transformative Ernährungspolitik erfordert außerdem eine breite gesellschaftliche Debatte über unsere aktuelle und zukünftige Ernährungsweise. Daher ist es zentral, dass Städte verstärkt in den Dialog mit Wirtschaft, Wissenschaft und Zivilgesellschaft treten, um partizipativ politische Maßnahmen zu entwickeln. Diese Erkenntnisse aus dem Projekt werden in der AG NES auch weiterhin verfolgt. So trägt die AG unter anderem zum saguf-Strategieziel „Stärkung der Sichtbarkeit und Relevanz nachhaltigkeitsorientierter Forschung in der Praxis“ bei und fördert die Transformation städtischer Ernährungssysteme durch Unterstützung transdisziplinärer Prozesse und Wissen.

Literatur

- FAO (Food and Agriculture Organization). 2019. *FAO framework for the urban food agenda*. Rom: FAO. <https://doi.org/10.4060/ca3151en>.
- Feichtinger, E. 1996. *Armut und Ernährung. Literaturanalyse unter besonderer Berücksichtigung der Konsequenzen für Ernährungs- und Gesundheitsstatus und der Ernährungsweise in der Armut*. WZB Discussion Paper P96-202. Berlin: Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (WZB).
- Haupt, C., J. Landert, L. Halter, F. Vukotic, B. Wolfgramm. 2021. *Was isst Zürich? Potenzialanalyse der städtischen Versorgung mit regionalen Lebensmitteln im Rahmen der Förderung einer nachhaltigeren Ernährung*. Handbuch zur Projektplanung und Durchführung. Zürich. www.stadt-zuerich.ch/content/dam/stzh/gud/Deutsch/UGZ/umwelt-energie/ernaehrung/dokumente/wiz/Was_isst_Z%c3%bcrich_Handbuch_WEB.pdf (abgerufen 11.11.2024).
- Markoni, E., S. Smaal, L. Aeschlimann, F. Götz, Y. Sefu, E. Veen. 2024. *Tackling food poverty! Towards healthy, sustainable, and socially just food environments through inclusive participation*. In: *Building Movement – Achieving Transformation. Conference Proceedings of the 11th AESOP Sustainable Food Planning Conference*. Brussels/Ghent, BE, 19.–22. Juni. 178–185. <https://doi.org/10.5281/zenodo.12938366>.